

Evangelische Apostel - Kirchengemeinde Gelsenkirchen
Andacht zum Volkstrauertag, 15.11.2020

Gedenken und die Sinnfrage offen halten für die nächste Generation

Einen Platz suchen. Hinsetzen. Einatmen - Ausatmen. Ankommen.
Entzünden einer Kerze (selbst sprechen)

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn
der Himmel und Erde gemacht hat.

Gottes Liebe öffne uns.
Gottes Recht durchströme uns.
Gottes Segen verwandle uns.
Amen.

Begrüßung

Zu dieser Andacht am Volkstrauertag begrüße ich Sie, liebe Hörerinnen und Hörer.
Am Volkstrauertag gehe ich seit Jahren nach dem Gottesdienst zu einer Gedenkfeier auf den
Altstadtfriedhof. Ich bin gebeten, einige Worte dort zu sprechen, ebenso wie unser heutiger Gast: Volker
Bruckmann vom Heimatbund Gelsenkirchen, den sie gleich hören werden. Ehemalige Bergleute und
Menschen aus dem Stadtteil sind auf dem Friedhof dabei. Ein Kranz wird niedergelegt am Mahnmal für ein
Grubenunglück von 1887. Und erinnern damit an die Toten der Arbeitswelt insgesamt.

Dass Menschen zu ihrem Recht kommen – auch daran erinnern wir im Namen Gottes.

Mit Worten aus Psalm 85:

Gott, erweise uns deine Gnade und gib uns dein Heil,
dass in unserem Land Ehre wohne, dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.
Amen.

Volker Bruckmann (Vorsitzender des Heimatbundes Gelsenkirchen):

„Jahrzehntelang hat der Heimatbund Gelsenkirchen gemeinsam mit der IGBCE (Industriegewerkschaft
Bergbau, Chemie, Energie) im Gedenkmonat November am Volkstrauertag an die Opfer der Arbeit gedacht.
Und zwar nicht irgendwo, sondern auf dem Katholischen Altstadtfriedhof am Denkmal für die Opfer des
Grubenunglücks auf der Zeche Hibernia von 1887, bei dem 52 Bergleute ums Leben kamen.

Erst kürzlich fielen mir Fotos von den Trauerfeiern anlässlich des Grubenunglücks auf anderen
Gelsenkirchener Bergwerken in die Finger. Das ist schon wirklich beeindruckend, wenn man die trauernden
Menschen sieht, die ihre Liebsten bei dem verloren haben, das doch eigentlich unser Leben bereichern und
stützen soll – bei der Arbeit. Wenn Menschen in der Blüte ihres Lebens dort herausgerissen werden, ist das
schlimm. Ihnen wird die Möglichkeit genommen, ihr Leben fertig zu leben. Das Leiden der Angehörigen ist
unermesslich groß.

Zum Glück hat sich im Bereich der Arbeitssicherheit immer mehr zum Positiven gewendet, zumindest in
Europa. Unter welchen unmenschlichen Bedingungen zum Beispiel unsere Kleidung heute noch in Fernost
hergestellt wird, davon machen sich die meisten von uns kein Bild.

Aber auch hier in Deutschland und Europa leiden die Menschen allzu oft unter den vorherrschenden
Arbeitsbedingungen. Wenn in Gelsenkirchen Traditionsfirmen wie Küppersbusch, Seppelfricke oder jüngst
in Ückendorf Friedrich Geldbach ihre Tore für immer schliessen, sind diesem letzten bitteren Schritt oft sehr
harte Zeiten mit wirtschaftlichen Einschnitten und einem schwierigen menschlichen Miteinander
vorangegangen. Und wenn der Druck zu groß wird, schwindet die Menschlichkeit. Das Klima wird rauer.
Auch unter diesem Druck leiden Menschen und nicht jeder kann damit und mit dem drohenden Verlust des
Arbeitsplatzes gut umgehen, ist er doch letztlich die Basis von allem.

Auch in Zeiten der Pandemie leiden viele Menschen unter den neuen und schwierigen Situationen. Sei es, weil ungewiss ist, ob man sein Auskommen weiter bestreiten kann, weil der nächste Lockdown droht. Oder sei es, die vermeintlich unbedeutenden „Kleinigkeiten“ wie das Tragen einer Maske über eine lange Zeit oder die Tatsache, dass die Kinder zuhause um Aufmerksamkeit buhlen, während die Eltern im Homeoffice hohe Konzentrations- und Leistungsfähigkeit benötigen.

Ich denke, wir alle haben im privaten oder im beruflichen Kontext in den vergangenen Monaten erlebt, dass die vielen großen und kleinen Veränderungen und Unsicherheiten jeden von uns belasten.

Lassen Sie uns in dieser schwierigen Zeit jeden Tag aufs Neue Menschlichkeit üben!
Ein Lächeln an der Supermarktkasse oder ein paar aufmunternde Worte an den Paketboten machen in schwierigen Zeiten den Unterschied.

Ich lade Sie herzlich ein, der Opfer der Arbeit in aller Welt zu gedenken - welche Facetten es gibt, haben Sie gehört - und durch ein bisschen Menschlichkeit im Miteinander ihren Mitmenschen die schwere Zeit buchstäblich zu erleichtern.“

Pfarrer Henning Disselhoff:

„Im November gehen wir auf die Friedhöfe. Wir gedenken der Toten.
Erinnern auch an die, die durch Krieg und Gewalt und durch Unglücksfälle ums Leben gekommen sind.
Oft sind sie weit vor der Zeit gestorben, oft wurden sie mitten aus dem Leben gerissen.

Wir erinnern uns und fragen zugleich nach dem Sinn. Man kann auch sagen:
Wir halten die Sinnfrage offen für die nächste Generation.

Mir ist als Pfarrer ein Gleichnis aus dem Neuen Testament (Matthäus 25) wichtig
Es handelt von dem großen Weltgericht, aber es kommt da anders als erwartet.
Im letzten Gericht werden die Völker nicht gefragt, ob sie den richtigen Glauben gehabt
ob sie immer den Gottesdienst besucht oder ob sie moralisch einwandfrei gelebt haben.
Weder unsere Titel, noch unsere Erfolge oder unser Ansehen in der Gesellschaft spielen eine Rolle.

Sondern hier wird ein ganz schlichter Maßstab genannt: Menschlichkeit. Humanität.
Hungernde speisen. Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke und
Gefangene besuchen – lauter alltägliche Dinge. Wahres Christsein besteht im wahren Menschsein, über die
Grenzen von Nationalität und Geschlecht, Milieu und Religion hinaus.

Was ihr getan habt einem von meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan, spricht
Jesus Christus. In den Leidtragenden und Bedrohten dieser Welt sollen wir Jesus Christus erkennen. Also:
Wenn du leben willst, geh dem Elend nicht aus dem Weg.

Jesus fällt in der Rede vom Weltgericht auch ein Urteil über das, was zählt im Leben. Längst herrscht unter
uns die Devise: Wer gut leben will, der meide die Berührung mit dem Elend. Heiter müssen unsere Tage
verlaufen und störungsfrei unsere Beziehungen. Gutes Leben - das ist viel Spaß, viel Geld, viele Urlaub.

Aber in der Rede vom Weltgericht ist der Maßstab ein anderer: Alles was, wir tun, hat mehrere Perspektiven.
Nichts ist gleichgültig. Was wir tun und lassen, ist nicht egal. Was von uns gefordert wird, ist
Menschlichkeit. Das ist keine Überforderung.
Sie beginnt hier und heute und ist immer konkret.

Keiner von uns kann und muss die Welt retten. Erst in Gottes Zukunft wird es keine Tränen, keinen Hass und
keinen Krieg mehr geben. Trotzdem: Wir sind handlungsfähig. Wir tun, was in unserer Macht steht, können
trösten, helfen, uns wehren, anderen zur Seite stehen. Wo wir das tun, begegnen wir Christus selbst. Amen.

Lied

EG 154 Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt

1. Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt,
dass unser Licht vor allen Menschen brennt!
Laß uns dich schaun im ewigen Advent!
Halleluja, Halleluja!

2. Tief liegt des Todes Schatten auf der Welt.
Aber dein Glanz die Finsternis erhellt.
Dein Lebenshauch bewegt das Totenfeld.
Halleluja, Halleluja!

3. Welch ein Geheimnis wird an uns geschehn!
Leid und Geschrei und Schmerz muss dann vergehn,
wenn wir von Angesicht dich werden sehn.
Halleluja, Halleluja!

Vater unser im Himmel

Wir beten gemeinsam mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen:

Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Musikalisches Nachspiel